

# CARNIOLIA.

## ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Franz Hermann von Hermannsthal.

IV. JAHRGANG.

N<sup>o</sup> 23.

Montag am 19. Juli

1841.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach aanzjährig 6, halbjährig 3 n. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zustellung aanzjährig 8, halbjährig 4 n. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Maan, Nr. 190, im ersten Stode.

### Proben

aus den Gedichten von Ludwig August Frankl.  
Frühlingsregen.

Ich lausche in das mitternächt'ge Schweigen,  
Mein Auge wachet —  
Es rauscht der Regen in bewegten Zweigen  
So heimlich lacht.

Natur weint wieder voll von süßen Schmerzen  
Sich aus einmal,  
Wie eine Jungfrau weint aus tiefem Herzen  
In Sehnsuchtsqual.

Doch mit dem Morgen trocknet sie die Thränen,  
Ihr Antlitz lacht,  
Und Niemand ahnt und weiß dann um ihr Sehnen  
In stiller Nacht.

### Kaiser Leopold des Ersten Erbhuldigungen zu Klagenfurt und Laibach,

als Herzog in Kärnten und Krain im Jahre 1660.

Mitgetheilt von Karl Prenner.  
(Beschluß.)

Zum Auftragen der Speisen und Confecturen wurden auch noch andere Herren und Landleute erwählt, und dem kaiserlichen Silberkämmerer zugewiesen, als: Herrmann und Wilhelm Grafen von Attems, Heinrich Graf von Attems, Felix Graf von Schrottenbach, Franz Freiherr von Dietrichstein, Friedrich Freiherr von Windischgrätz, Ludwig Freiherr von Lamberg, Karl Freiherr von Sauer, Sigmund Friedrich Freiherr v. Mennedorf, Christoph Freiherr von Geisruck, Philipp von Deutenhofen, Seifried Freiherr von Michelburg, und Julius Freiherr von Michelburg.

Bei dem ersten von dem Obersterblanderschenk Sr. Majestät überreichten, und von Höchstendenselben auf das Wohl des Landes ausgebrachten Trunke erfolgte die dritte Infanterie- und Geschüßsalve.

Als sich die herzogliche Tafel ihrem Ende zu nahen begann, wurden die Herren Stände sowohl als auch die Hofcavaliers, der fremde Adel und die Chefs der Behörden und des Militärs, auf kaiserliche Kosten in dem Landhause öffentlich bewirthet. Eilf runde Speisetafeln, nach

den eilf Landeserbämtern abgetheilt, standen in dem großen Landhaussaale, und die zwölfte, oder sogenannte Freitafel, in der Landstube zu ihrer Aufnahme gedeckt.

Der sogenannte Herzogbauer aus dem Zollfelde, sein Sohn und seine zwei Unverwandten, speißen ebenfalls auf kaiserliche Kosten an einer besondern Tafel; sie wurden mit Gelde reichlich beschenkt, und dem Herzogbauer seine bisherigen althergebrachten Privilegien von dem Kaiser als Herzog von Kärnten neuerdings bestätigt.

Den darauf folgenden Tag machte der sämmtliche Adel des Landes Sr. Majestät, als seinem gehuldigten Herzoge, die Aufwartung, wobei der Prälat von Ossiach Sr. Majestät einen 1 Centner schweren Waller aus dem ossiacher See als eine besondere Seltenheit überreichte. Auch erschien diesmal der von seiner Unpäßlichkeit hergestellte kärntnerische Burggraf, Graf von Rosenberg, zur Aufwartung.

Der Nachmittag des 3. Septembers war von Sr. Majestät zur Abreise nach Laibach bestimmt, wohin bereits die gemessenen Aufträge in Betreff der Huldigung erlassen waren.

Zur Begleitung des Kaisers von Klagenfurt nach Laibach wurden aus dem kärntnerischen Adel folgende Cavaliers bestimmt, als: Wolfgang Graf von Rosenberg, Jacob Graf von Attems, und Ludwig Graf v. Thurn, welche zugleich von dem Kaiser den Kammerherrnschlüssel erhielten.

Nach dem von Sr. Majestät eingenommenen Mittagmale erschienen bei Hofe zwölf der vornehmsten Landescavaliers mit dem Landesburggrafen, Grafen von Rosenberg, an der Spitze zur Abschiedsaudienz, welche sie auch beim Erzherzog Leopold Wilhelm hatten. An beiden Orten stattete der Burggraf im Namen des Landes und der Stände, unter wiederholten Versicherungen felsenfester Treue und Ergebenheit, den ehrfurchtvollsten Dank für das zu Theil gewordene höchste Glück, und die heißesten Wünsche für eine fernere glückliche Reise ab.

Kurz vor der Abreise stellten sich die ständischen Com-

pagnien zu Pferd und zu Fuß auf dem neuen Plage vor der Wohnung Sr. Majestät, wie am Huldigungstage, in drei Treffen auf. Se. Majestät nahmen Ihre Abreise unter dem Donner der Geschütze von der viktringer Warte und dem Geräute sämtlicher Glocken der Stadt zum viktringer Thore hinaus. Der gesammte Adel begleitete Se. Majestät, theils in Kutschen, theils zu Pferde, eine bedeutende Strecke vor die Stadt, und brachte, von Wägen und Pferden abgestiegen, und in zwei Reihen aufgestellt, Sr. Majestät die letzte Verehrung, so wie von den Wäälten Klagenfurt's wiederholte Geschüßsalven dem Kaiser die letzten herzlichsten Glückwünsche nachdonnerten.

So endete sich für unser Nachbarland und seine Hauptstadt eines seiner höchsten nie vergessenen Feste, wo in treuer Hingebung alle Stände des Landes sich auf das Thätigste bemüheten, ihrem angestammten Landesvater ihre Liebe auf die möglichst glänzende, aber auch herzliche Art zu bezeigen. Aber auch unser Vaterland bestrebte sich in gleichem Maße mit nicht minderer Liebe und nicht geringerem Aufwande, seine Treue für den kaiserlichen Herzog und Landesfürsten an den Tag zu legen. Da jedoch dieses Thema die zweite Abtheilung des gegenwärtigen Aufsatzes für unsere verehrten Leser bilden soll, so wollen wir, bevor wir zur diesfälligen Schilderung übergehen, erst noch bei der Darstellung jenes Standbildes verweilen, welches die Herren Stände von Kärnten vor der damaligen Wohnung Sr. Majestät auf dem schönen neuen Plage zu Klagenfurt zu errichten beschlossen hatten, und wovon daselbst während der höchstbeglückenden Anwesenheit Sr. Majestät das in Holz ausgeführte Modell aufgestellt war.

Schon in jener Anrede, welche der Burggraf von Kärnten, Graf Rosenberg, bei dem Empfange Sr. Majestät hielt, als Allerhöchstdieselben die Umgebungen der Hauptstadt vor ihrem Einzuge betraten, wurde in Anregung gebracht, wie daß die Stände Kärntens in der Hauptstadt des Landes ein fortwährendes Denkmal aus dauerhaftem Material — Stein und Metall — zu errichten gesonnen seien, welches die Erinnerung an die hohe Landesfeier in den Herzen aller treuen Kärntner dauernd erhalten und erneuern solle, und wie für gegenwärtig, wegen Kürze der Zeit, dieses vorgehabte Standbild Sr. Majestät nur aus minder dauerhaftem Stoffe probeweise vorgeführt werden könne. Wenn nun auch die hier erwähnte Reiterstatue gegenwärtig den Platz der kärntnerischen Hauptstadt nach dem damaligen Vorhaben der Stände nicht schmückt, und dieselbe durch ein in Lebensgröße aufgestelltes Bild der unvergesslichen, weisen Regentin, der höchstseligen Kaiserin Maria Theresia, ersetzt ist, so wollen wir doch die projectirt gewesene kaiserliche Reiterstatue, wie hievon ein Abriß vor mir liegt, betrachten.

Das erwähnte Standbild des Kaisers ruhte auf einem Länglichten an den Ecken abgestumpften Vierecke, welches auf einer Erhöhung von drei Stufen stand, und an jedem seiner Ecken zwei Säulen hatte.

An jeder der vier Seiten waren große Nischen angebracht, in welchen lebensgroße Statuen, Symbole des

Kathes, der Industrie, des Krieges und Friedens darstellend, standen.

Auf diesem Fußgestelle befand sich ein ähnlich geformter und gezielter Sokel der Reiterstatue. Auf diesem Sokel war auf der einen und zwar breiteren Seite folgende, die Widmung dieses Denkmals aussprechende Umschrift angebracht:

Augustissimo Caesari Leopoldo  
Hungariae et Bohemiae Regi, Austriae et Carinthiae  
Archiduci,  
Quod armis suis Confoederatorum hostes  
in Septentrione represserit,  
Victoriosus,  
Quod ibidem aequis Conditionibus Pacem restituerit,  
Pacifico,  
Quod Provinciam hanc inuisere et Homagium suscipere  
dignatus sit,  
Patri Patriae,  
Hoc perpetuae Memoriae et Observantiae Monumentum  
Fidelissimae Carinthiae Status  
Ponebant.

Auf den übrigen drei Seiten des Sokels war der K. K. Reichsadler mit ausgebreiteten Flügeln schwebend, mit der goldenen Namensschiffre auf der Brust, in den Klauen den Reichszepter und das Schwert tragend, mit der Umschrift:

Huic ego nec metas rerum, nec tempora, Imperium sine fine  
dedi.

Dann das große kaiserliche Familienwappen mit dem Erzherzoghute und Hermelinmantel, und der Umschrift:

Et Pace et Bellis sint felicissima Regna, Sic peto, sic opto,  
terra Charinthia, tibi.

Endlich das kärntnerische Landeswappen mit dem Hermelin-Mantel und Herzoghute, mit den Worten:

En Tibi submissi nosiri, Leopolde, Leones.

Auf diesem Sokel stand die Statue des Kaisers, welche denselben mit entblößtem lorbergekröntem Haupte, in voller Rüstung vom Fuße auf, mit angehängtem Schwerte zu Pferde sitzend, das Pferd im Trabe fortschreitend, darstellte. Der Kaiser hielt die rechte Hand ausgebreitet, gleichsam zum Segen, die linke zügelte das Pferd.

Die Tendenz der Aufrihtung dieses leider in der Hauptstadt Kärntens nicht mehr vorfindigen trefflichen Standbildes von Seite der Stände ging dahin, statt der sonst bei der Erbhuldigung gebräuchlichen Ehrenpforten, ein immerwährendes Denkmal der beglückenden Anwesenheit Sr. Majestät in dem getreuen Kärnten hinzustellen, da sich seit Friedrich IV. kein gekrönter Kaiser mehr als Herzog in Kärnten hatte huldigen lassen: wie Solches auch der kärntnerische Burggraf, Graf Rosenberg, in seiner Bewillkommungsrede beim Empfange Seiner Majestät an der Spitze der Stände ausgedrückt hat.

(Die zweite Abtheilung folgt später.)

### Ali's Braut.

Nach dem Englischen des Thomas Moore.

(Fortsetzung.)

Aber ach! in Mitten aller dieser Herrlichkeiten war der Gemüthszustand der jungen Braut weit mehr zu beklagen, als ihr Loos zu beneiden, denn schon war ihr Herz

erfüllt von einer wirklichen, irdischen Liebe, so unschuldig, aber zugleich so leidenschaftlich, als sie nur immer eines weiblichen Herzens sich bemächtigt haben konnte. Schon die besondere Eigenthümlichkeit der Umstände, unter denen diese Neigung sich gebildet hatte, genügte, um sie tief und für immer in ihrem Innern zu befestigen. Wirklich werden die Kinder verschiedenen Geschlechtes, die zu demselben Harem gehören, schon in so frühen Jahren von einander getrennt, daß der Umstand, der sie einen der Liebe würdigen Gegenstand finden ließ, als ihr Herz für Liebe schon empfänglich war, zu den launenhaftesten Veranlassungen ihres sonderbaren Geschickes gerechnet werden muß.

So war es nun einmal: ein junger Prinz, der Sohn von des Schach Bruder, dessen zartes Wesen und von Natur aus fast weibliche Schüchternheit die Veranlassung gab, daß er bis in ein späteres Alter, als dies sonst bei Knaben üblich war, in den Gemächern des Harems zurückgehalten wurde, war der geliebte Gegenstand, dem ihres Herzens jugendliche Seufzer geweiht waren, und der jetzt, nach einer Trennung von zwei bis drei Jahren, in ihrem Innern mit einer Frische und in einer Schönheit fortlebte, welche nur die im Gemüthe der Unschuld aufbewahrten Liebegedanken zu verleihen im Stande sind. Obgleich sie wenig Hoffnung hegte, Kaled je wieder in diesem Leben zu begegnen, und ihr Glaube ihr die verwegene Aussicht, in dem jenseitigen mit ihm zusammenzutreffen, unterlagte, so erschien ihrem genügsamen Herzen doch schon ein träumerisches Wiederleben der Vergangenheit hinreichend, um auch über die Zukunft Glanz zu verbreiten; auch kannte sie weder noch wünschte sie in der That eine größere Bohnen, weder für jetzt noch für die Folge, als allein zu sitzen in ihrem Gartenhäuschen am Springbrunnen, und an Kaled zu denken.

So war ihr denn auch die Ankündigung dieses seltsamen Mysteriums — dieser Gemahl, der, wie man sich ausdrückte, von den Wolken herabkommen sollte, um mit ihr Hochzeit zu halten, mehr wie dumpfes Gemurmel eines unheimlichen Traumes, denn als ein waches Wort, von Lebendigen gesprochen, zu Ohren gekommen. Im Verlaufe der Ceremonien, deren Gegenstand sie geworden war, fand sie in einem unbestimmten Grauen, das sie ihr wohl vorübergehend erregte, Beruhigung durch die Annahme, sie dürften einen Theil einer religiösen Feierlichkeit ausmachen, deren Bedeutung ihr fremd blieb; indessen überkamen sie doch zu Zeiten beängstigende Ahnungen, es stehe irgend eine gottesdienstliche Handlung bevor, bei welcher sie, wie die dem Nil verlobte Braut, das geschmückte Opfer abzugeben bestimmt sei; gewiß aber war ihr die Zeit der Ruhe und der Erholung von diesen Besorgnissen, wenn sie, ganz sich selbst überlassen, des Nachts auf ihrer Matratze von Rosenblättern aus dem Garten des Nils lag, und dort, anstatt, wie die Frauen in Spahan dachten, von ihren künftigen Herrlichkeiten als Braut des Beherrschers der Gläubigen zu träumen, ihre zärtlichen Erinnerungen zurückschwärmten in die Zeit, wo sie in den Gärten des Som-

merpalastes, unter den Springbrunnen, mit ihrem Wetter Lage der schönsten Befriedigung zu verleben gewohnt war, auf Jasminblätter, während er an ihrer Seite saß, Landschaften mahlend, oder mit ihm den blauen Schmetterlingen nachjagend, bis die Sonne vom Himmel verschwand.

Wenn nun so der Gemüthszustand beschaffen war, in welchem die arme Maami die Rathschlüsse ihres Verhängnisses erwartete, so blickte der Schach selbst dem Ausgange der Dinge freilich mit ganz anderen Augen entgegen. Schwiegervater des Schwiegersohnes des Propheten zu sein, war eben die Art von Verwandtschaft, die, von weltlicher oder geistlicher Seite angesehen, am meisten geeignet war, ihn zu bezaubern, und man machte die Beobachtung, daß er, seit er für sich diese halbhimmliche Verbindung festgesetzt hatte, in Nachahmung des Propheten seinen Bart stark mit Meccana zu färben angefangen. Da er mit Verwunderung und Schmerz die völlige Gleichgiltigkeit seiner Tochter in Betreff dieses Capitels wahrnahm, so war er eifrig bemüht, ihr alle Herrlichkeiten Ali's, seinen Heldenmuth, seine Schönheit vorzumalen, um ihre Stimmung in die ihrer erhabenen Bestimmung angemessene Höhe emporzubringen; er las ihr zu diesem Ende alle die gelehrten Erläuterungen vor, welche die Erklärer des 76. Hauptstückes des Koran geschrieben, und welche stets auf die Augenlieder des davon ganz erschöpften Mädchens wie Mohnthau herniederträufelten.

Aus demselben Grunde ließ der Schach alle jene Gedichte zum Preise Ali's, die mit Goldbuchstaben in den Säulenhallen von Abbas' Grabmale aufgeschrieben stehen, zum Gebrauche für seine Tochter abschreiben, und sie wurden ihr in einem Buche, prächtig wie jenes, das die Liebesgeschichte von Joseph und Suleika enthält, auf den Tisch gelegt. Die Gewalt des berühmten Schwertes des Helden, Sulfakhar genannt, — der Schimmer seines Federbusches — die unerreichbare Schönheit seiner Augen — dies sind die nicht zu erschöpfenden Gegenstände jener Gedichte, von denen das Folgende das einzige ist, das die schöne Maami zu lesen die Geduld erschwingen konnte.

#### Des Malers Traum.

Einmal träumt' ein Maler an Ali's Grab,  
Da war ihm, es stiege von oben  
Der Schatten des Helden ihm plötzlich herab,  
Ein Wesen aus Licht gewoben.

Strengdräugend die Stirn, in Waffen ganz,  
Wie am Tage von Dhod, erschien er,  
Mit dem Helmbusch auch, vor dessen Glanz  
Die Herrscher sich beugen als Diener.

Er trug das zweischneidige Flammenshwert,  
Den Schlachtfestern, dem Tausend erblicken;  
Es rief der Feind, der zur Flucht sich kehrt:  
»Sulfakhar! o Schwert ohne Gleichen!«

Doch der Augen unvergleichliche Pracht!  
Ihren dunklen Sternen entsendet  
Ein Licht sich, wie Morgen aus Mitternacht,  
Dem die Schlaf'er erwachen gekündet.

Zur Palett' im Traume der Maler langt.  
War's je den Menschen gegeben,

Zu schau'n die Gestalt, in der Ali prangt,  
So war es damals eben.

Wie durch Zauber gestaltet der Vinfelstrich  
Die männliche Schönheit zum Leben:  
Doch die Augen — wer auch unterwände sich,  
Ein Bild der Augen zu geben!

Versehle're sie lieber und mal' ihn blind,  
In der Dichtung unendlichen Räumen  
Mag dann sich jegliches Menschenkind  
Den Schimmer der Augen erträumen.

Und erwacht gestaltet der Mater im Flug,  
Was gezeigt ihm des Traumes Feier:  
Die Stien, die Gestalt, das Gewand, so er trug, —  
Doch die Augen decket ein Schleier.

Und schau die Muse seitdem es mied,  
Von Ali's Augen die Strahlen  
Zu schildern in allzuverweg'nem Lied,  
In glühenden Farben zu malen.  
(Fortsetzung folgt.)

## Neues.

(Ein Scheintodter.) Am 31. März sollte in Mainbernheim der zehn- oder eifsfährige Sohn eines ehemaligen Weinhändlers beerdigt werden. Als der Schreiner im Begriffe war, den Sarg zuzumachen, entdeckte er in dem Gesichte des Knaben Spuren von Leben. Die angewandten Wiederbelebungsversuche wirkten, der Knabe wurde am Leben erhalten. —

(Der Entführte.) Herr de B..... in Paris besuchte unlängst seit seiner Verheirathung zum ersten Male die Oper. Gegen Mitternacht verließ er das Schauspielhaus, und lenkte langsam seine Schritte nach der Rue de Provence, wo sein Wagen ihn erwartete, als sich sechs maskirte Gestalten auf ihn stürzten, sein Geschrei mit einem Schnupftuch erstickten, und ihn in einen Fiaker schleppen, der in der Nähe, ihrer harrend, aufgestellt steht. Der Bediente des Herrn de B....., der ihm in einiger Entfernung gefolgt war, flog heran, und wollte sich rückwärts auf den Wagen schwingen, allein er glitt auf dem Pflaster aus, und da in demselben Augenblicke die Pferde sich in Lauf setzten, so blieb der Unglückliche, wie betäubt durch den Vorfall, auf dem Platze zurück. Man half ihm auf, und er ließ sich sogleich in das Bureau des Polizeicommissärs dieses Stadtquartiers weisen, wo er denn seine Angabe vorbrachte. Eine Stunde später befand sich der Commissär mit einigen Polizeienten auf dem Platze, wo die Entführung des Herrn de B..... sich eingeleitet hatte, und nach den Fingerzeigen, welche der Bediente zu geben im Stande war, wollte man sich nun daran machen, die Spur des Wagens zu verfolgen. „Hier ist er!“ rief der Bediente plötzlich aus, und augenblicklich warfen sich die Polizeienten auf einen Fiaker, der eben vorüberfuhr. Der Commissär befahl ihm, sie dahin zu bringen, wo er Herrn de B..... abgesetzt hätte, der Fiaker weigerte sich Dessen, und schloß mit dem Bekenntnisse: er habe 25 Franken, mit der Weisung, zu schweigen, erhalten. Den Drohungen des Commissärs giebt er endlich nach; der erstere nebst drei Agenten und dem Bedienten besteigen den Wagen. Sämmtliche Herren überläuft es kalt, als sie den Rutscher den Weg längs des Kanals nehmen sehen. Geschrei läßt sich vernehmen, eine große Menschenmenge ist versammelt. Der Wagen hält. Der Commissär ist sehr erstaunt, sich an einem eleganten Gasthose zu befinden. Die Aufwärter sind in aufgeregter Verhandlung begriffen: so eben, erläu-

tern sie mit zerstreuter Miene, habe man einen Ertrunkenen aus dem Canale gezogen. Endlich betritt der Commissär das Innere des Gasthofes, er läßt öffnen — und in welches Erstaunen geht seine Amtsmiene über, als er eine Gesellschaft von Herren an einer wohlbesetzten Tafel versammelt findet, unter denen Herr de B. .... selbst mit nicht minderm Anstande als Heiterkeit die Honneurs macht. Jene Masken waren lustige Gesellen und alte Bekannte des Herrn von B....., welche ihn gegen seinen Willen dazu zu bringen beschloffen hatten, eine jener Junggesellennächte wieder einmal durchzumachen, auf die er durch seine Verheirathung verzichtet hatte. —

(Zur Nachahmung.) Eine gegenwärtig in Paris erneuerte vortreffliche Polizeiverordnung ist diese: daß von jetzt an bis zur Beendigung der Hundstage kein Hund ohne Maulkorb auf der Straße sich zeigen darf, widrigenfalls er aufgegriffen und getödtet wird.

## Mannigfaltiges.

Wessel.

Der dänische Dichter war, wie Steffens in seinem Buche: „Was ich erlebte“, erzählt, allemal höchst einfühlbig und hochfahrend, wenn er, was freilich nicht häufig geschah, einige Thaler in der Tasche hatte. Einst traf er in diesem Zustande mehre Freunde auf dem volkreichen Jahrmarkt, als er nach wenigen Augenblicken Stofes wieder ganz in die alte gute Laune verfiel. — „Aber, was ist dir denn, Wessel, du bist ja mit einem Male wie umgewandelt?“ — „Ei,“ verlegte der Dichter felsenvergnügt, „man muß mir so eben mein Geld gestohlen haben!“

U n a d e für Recht.

Ein Mann in Paris war wegen eines Vergehens zu einer Strafe verurtheilt worden. Er ging mit seiner Frau zu dem Kanzler Sillery, um von demselben eine Milderung seiner Strafe zu erbitten. Kaum aber hatte er sein Anliegen vorgebracht, als ihn die Frau unterbrach, und den Kanzler, statt ihm gute Worte zu geben, in den heftigsten Ausdrücken der Ungerechtigkeit und Härte beschuldigte. Kaltblütig hielt der Kanzler den ersten Anfall dieser empörenden Frauensprache aus, dann fragte er den Mann, ob dies seine Gattin sei? und sprach auf die erfolgte Bejahung: „Nun, in Rücksicht dieses Umstandes will ich Euch diesmal die Strafe erlassen; Ihr seid schon gestraft genug, zieht friedlich nach Hause, und tragt mit Geduld Euer Schicksal!“

## Historisches Tagebuch.

Zusammengestellt von einem Landprediger.

17. Juli

1351 fingen auch auf dem Lande in Krain die öffentlichen Gebete wegen Abwendung der bereits in Galizien und Ungarn grassirenden Cholera an.

18. Juli

1656 Dreitägige Schlacht bei Warschau. Karl X. König von Schweden besiegte die ihn ringsumlagernde Insurrection der Polen.

1798 starb Franz Seb. Joseph de Croix Graf von Clerfait, k. k. öster. Feldmarschall, geboren 1755 — bekannt durch seine Thaten im 7 jährigen Kriege, kämpfte gegen die Türken von 1788 — 1789, focht mit besonderer Tapferkeit 1792 im französischen Revolutionskriege, und war 1795 Befehlshaber der kaiserlichen Heere am Rhein.

1854 gegen Abend zündete ein Blitzstrahl ein Haus zu Breg vor Newmarktl, und äscherte es ein.

19. Juli

1664 Sieg der Oesterreicher unter Graf Souhès über die Türken bei Lawenz.

1850 starb A. v. Cheverus, Erzbischof von Bordeaux und Cardinal. Er war während der Revolutionsstürme als Missionär in Amerika, und kehrte 1822 nach Frankreich zurück, wo er allgemein verehrt wurde.

1824 wurde Don Augustin Iturbide, 1822 zum Kaiser von Mexiko ausgerufen, nachdem er 1824 die Krone niedergelegt, auf Befehl des Congresses als ein Treubrüdiger erschossen.

1701 besiegte Karl XII., König von Schweden, den sächsischen Feldmarschall Steinau an der Düna.